

## Ein Vorkommen von Kalksandstein im Polenztal (Sächs. Schweiz)

Von ALFRED SEIFERT, Dresden

Unsere Kenntnis der Sandsteine des Elbsandsteingebirges gründet sich hauptsächlich auf die Aufnahmen der geologischen Landesuntersuchung und eine neuere Arbeit von H. ANDERT (1928), der ihren verschiedenen petrographischen Charakter ausgiebig für seine neue Stratigraphie der sächsisch-böhmischen Kreideschichten verwendet hat. Es ergab sich dabei, daß der Kalk- und Tongehalt der Kreideschichten der Dresdner Elbtalgegend nach O zu immer mehr abnimmt. Der eigentliche Übergang in die sandige Fazies findet in der Pirnaer Gegend statt. Abgesehen vom südlichen Teil der Sächsischen Schweiz, wo noch bis in die Gegend des Hohen Schneeberges Grünsandsteine und Pläner auftreten, wird der Quadersandstein so ausschließlich herrschend, daß man die darin eingeschalteten dünnen Tonlagen lange Zeit übersehen hat. Erst LAMPRECHT (1928) wies auf ihre Verbreitung und morphologische Bedeutung hin. Die Versandungserscheinungen und die Abnahme des Kalk- und Tongehaltes lassen sich an einem Beispiel gut verfolgen: Bei Pirna tritt im Liegenden des sogenannten „Oberquaders“, der die oberen Teile der Elbtalhänge bildet, eine Schichtenfolge von glaukonitischen Mergeln und Kalksandsteinbänken auf, die z. B. in einem Tälchen dicht östlich des Sonnensteins teilweise anstehend zu finden ist. Man hat sie auch beim Bau der Stützmauer an der Haltestelle Obervogelgesang mit mergeligen Tonen, sandigen Mergeln mit Kohlebröckchen und harten Platten von glaukonitischen Kalksandsteinen angetroffen. NAUMANN wies bereits in seinen Erläuterungen zur geognostischen Karte von Sachsen (1845), Bd. 5, S. 362 auf die Versandungserscheinungen hin, die dieselben Schichten weiter östlich bei Pötzscha zeigen; sie sind dort ausgebildet als ein „graulichweißer und aschgrauer, gestreifter und geflammt, toniger, weicher und feiner Sandstein, welcher auch Kohlebrocken, aber wohl kaum irgendwo Glaukonitkörner enthält.“ Einen gewissen Tongehalt verlieren die Sandsteine auch im Innern der Sächsischen Schweiz nicht. Dagegen tritt nach der bisherigen Kenntnis hier nirgends ein kalkiges Bindemittel auf. Erst in der nordböhmischen Kreide und im Zittauer Gebirge erlangen die Kalksandsteine wieder eine größere Verbreitung.